

Der Mann, der die Frauen versteht

Dirk Bauer hat in Bremen mit einer Handvoll Silikon und Knete begonnen – heute zählt die „Fun Factory“ im Neustädter Hafen zu den Weltmarktführern in der Spielzeugherstellung für Frauen. Die Spaß-Fabrik produziert Dildos, Vibratoren und Liebeskugeln. Sie baut auf das Credo als Lifestyle-Unternehmen.

Von Lutz Peter Kaubisch

Dirk Bauer ist 40, Unternehmer, und fährt Porsche. Der Wagen ist 26 Jahre alt; er ist der eine Fun-Faktor im Leben des Bremers. Das Spielzeug auf ein männliches Muster zu reduzieren, sorgt für Humor und führt zu dem, was der Mann in den vergangenen 14 Jahren zuwege gebracht hat: Bauer ist Chef einer Fabrik, die in einer Dekade zu den Weltmarktführern der Branche aufgeschlossen hat. Die Fun-Fabrik im Neustädter Hafen produziert Sextoys für Frauen.

Fun-Factory bedient keine Tabus, keine Pornografie. „Wir sind ein Lifestyle-Unternehmen mit gesellschaftsfähigem Portfolio“, sagt Bauer. „Unsere Philosophie ist: ‚Love yourself‘. Wenn du dich nicht selbst liebst, kann dich kein anderer lieben.“ Fun Factory will zur Lust anstiften, die aus dem Selbstbewusstsein wächst. „Die Frauen gönnen sich etwas; sie verwöhnen sich.“

Fun Factory beliefert heute zirka 3500 Kunden – Umsatz vergangenes Jahr: 15 Millionen Euro. Die Summe ist überschaubar im globalen Geschäft mit den Liebes-Stimulanten; für sich genommen dokumentiert sie einen ungewöhnlichen Geschäftserfolg. Die Produktion der „geschmacksmustergeschützten“ Kreationen wurde bis Ende 2007 auf 1,5 Millionen Stück gesteigert. Werkshalle, Lager und Verwaltung umfassen 2300 Quadratmeter, zu wenig für die 50 Prozent Wachstumsrate, die das Unternehmen seit Jahren bilanziert. Die Firma hat ein leeres Gebäude in der Nachbarschaft hinzu gemietet. Es geht voran. Der Beate-Uhse-Konzern ist der wichtigste Kunde und seit einiger Zeit mit 25 Prozent an der Bremer Lustschmiede beteiligt.

Erste Geschäftsidee: For Ladies

Bauer ist in Wesel aufgewachsen, am Rand des Ruhrgebiets. Nach dem Abitur studierte er Mikrosystemtechnik, arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Bremen. „Ich hatte eigentlich etwas ganz anderes vor“, erzählt der Spielzeugfabrikant aus seinem Leben und von der begonnenen Doktorarbeit. Er hat sie nie zu Ende gebracht.

Der Fun-Factory-Chef lehnt sich im Drehstuhl zurück. Der Blick schweift über den großen Glastisch hinweg, an dem er gestern bis elf Uhr abends mit den Mitarbeitern konferiert hat. „Kaum zu glauben“, sagt er und



Dirk Bauer und der blaue Delphin – ein Klassiker der Fun Factory. Der Fabrikant für Frauenspielzeug formte das erste Modell 1994 am Küchentisch; 2007 produzierte die Spaß-Fabrik im Neustädter Hafen 1,5 Millionen Kreationen. FOTOS: CHRISTIAN KOSAK

nannten sich Gesellschaft Bürgerlichen Rechts und ließen Fun Factory ins Handelsregister eintragen.

Bis Ende 1996 hatten die beiden Bremer die Produktpalette um Vaginalkugeln und die ersten Vibratoren erweitert – zunächst mit zugekauften Motoren. Die Unwucht am Ende der daumendicken Minimaschinen besorgt die Schwingungen. Farbe kam ins Spiel. Fun Factory setzte Trends in blau und gelb und grün. Die kleine Firma mietete eigene Räume, stellte die erste Mitarbeiterin ein. „Der erste Jahresumsatz von 20000 Mark war eine ungeheure Summe.“ Ein norwegischer Händler orderte 2400 Liebeskugeln; das kugelte das junge Unternehmen beinahe wieder aus dem Geschäft: Die Bremer hatten Angebote und Preise offeriert, die sie eigentlich nicht halten konnten. „Ein Chaos“, erinnert sich Bauer. „Wir haben Leute angeheuert, Tische gekauft, Platz geschaffen. Wir haben Tag und Nacht geschuftet, alles von Hand produziert. Wir haben bei Aldi Kartons abgegriffen und Fun Factory draufgepinnt.“

2001 erreichte der Umsatz die erste Million. Michael Pahl zog sich aus der Firma zurück. Bauer machte allein weiter, mietete die Fabrik im Neustädter Hafen, firmierte als GmbH. „Anfangs haben mich viele Verwandte und Bekannte für verrückt erklärt – wegen der guten Aussichten als Ingenieur und der sicheren Jobs in großen Firmen. Die fanden das natürlich bizarr, was ich mache. Nun: Meine Firma ist mit mir größer geworden, und die kritischen Stimmen sind lange verstummt.“

Fun Factory stellt ein

Das Bremer Unternehmen ist bis heute auf 75 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewachsen. Bauer hat Produktgestalter eingestellt, Fachleute in der Entwicklung und Facharbeiter für den Job an den selbst konstruierten Maschinen. Michael Pahl ist als Projektleiter wieder im Team. Die deutsche Wertarbeit ist gefragt in der Welt. Fun Factory gründete Tochterunternehmen in England und in den USA und ist mit Vertriebspartnern in Spanien, Frankreich, Italien, Israel und den Niederlanden auf dem Markt präsent. Die Firma ist offen für weitere Verstärkung, um international zu expandieren. Sie sucht einen strategischen Einkäufer, der weltweit Verträge abschließt. Sie stellt einen Produktionsleiter sowie gute Konstrukteure und qualifizierte Leute für die Bereiche Elektro-



Die Claims sind abgesteckt. Fun-Factory-Produkte sind auch in Mexico und Venezuela gefragt.

nik, Antriebs- und Fertigungstechnik ein. Es gibt Jobs für Mechaniker und Modellbauer. Wer eine Lehrstelle sucht, soll sich bewerben.

Christine Meise und Dirk Bauer gehen privat seit längerem getrennte Wege. Das hat nichts an einer guten Beziehung geändert: „For Ladies and Gents“ ist zu einem Franchise-Unternehmen herangewachsen und zählt zum Kundenstamm von Fun Factory. Meise ist mit ihrem Geschäft zur Ostertorstraße am Eingang zum Schnoor umgezogen, in eine viel frequenziertere Lage. Die Silikon-Designs erfreuen sich wachsender Beliebtheit – auch bei Bremer Frauen und deren Männern. Die Scham-Schwelle ist gesunken. „Das sind begehrte Markenartikel, hautfreundlich und bio-kompatibel“, versichert Bauer. Er verweist auf „Ökotest“.

Von „Ökotest“

getestet: Die Silikon-Designs sind begehrt – auch bei Bremern.

Frauenverstehere, erfand mit seinen Leuten unter anderem den „Layaspot“, einen Aufliegevibrator, der die erogenen Zonen stimuliert und sich stufenlos bis zum Abheben und hochfahren lässt. Es zählt zum Fun-Faktor, den bunten Spielzeugen trendig-lustige Namen zu geben, von Patchy Paul bis Dolly Dolphin. Die Libido gibt sich mit Konventionen nicht zufrieden.

Tests an Leib und Seele

Wie kommt ein Mann dazu, das Wissen um das, was Frauen befriedigt, derart für sich zu proklamieren? „Der Körper der Frau ist sicher ein Mysterium“, räumt Bauer ein. „Allerdings kann sie die Frage nach optimalem Lustgewinn auch nur für sich selbst beantworten.“ Vor allem die Frauen in der Firma seien deshalb gefragt, wenn in großer Runde über Innovationen beziehungsweise die Einführung neuer Produkte geredet würde.

Vor dem Vertrieb würden die Toys von Fun Factory an Leib und Seele getestet. „Wir verteilen Prototypen an Usergroups. Die Fragen danach sind allerdings komplexer als: ‚Hat es denn gefallen? Das fragen wir aber zu guter Letzt auch.‘“

Der Chef von Fun Factory ist zum Macher im Markt der erotischen Spielzeug-Hardware avanciert. Er hat etwas bewegt; er kann zufrieden sein. Er sei es nie ganz, sagt Bauer. „Zufriedenheit ist ein ziemlich flüchtiger Zustand“, sinniert der Firmenchef und beugt sich über den Konferenztisch vor. „Heute denke ich öfter: ‚Okay, du hast viel geschafft, aber so viele Ideen nicht realisiert.‘ Bauer hat eine besondere Idee, die er womöglich dieses Jahr verwirklichen will: Es gibt da eine leer stehende Fabrik im Bremer Überseehafen, ein altherwürdiger Klinkerbau mit tausenden Quadratmetern Fläche. „Das wird ein Spaß.“

meint damit, wie zügig sich die Dinge in den vergangenen Jahren entwickelt haben. Das erste Lustwerkzeug, das er 1994 mit Studienfreund und Kompagnon Michael Pahl am Küchentisch formte, brachte 68 Mark netto ein, und jetzt sitzt er hier und die Papierspuren zieht sich bis in die angrenzenden Büros. Die Schaltzentrale.

„Der Teamspirit“, sagt Bauer und erzählt die Tellerwäscher-Story. Es war einmal

diese TV-Talkshow. Margarethe Schreinemakers plauschte mit der Gründerin des ersten Frauen-Erotikladens, der in München eröffnet hatte. Bauers damalige Frau Christine Meise ließ sich kein Wort entgehen. Sie besprach sich mit Freundinnen. Das Ergebnis: „For Ladies“, das norddeutsche Pendant zur süddeutschen Ideenvorlage. Der erste Laden wurde in einer Seitenstraße an der Bremer Bischofsnadel eröffnet. Sie waren angepiekt von der Adresse; das aber ausgerechnet dort ein Mietobjekt frei wurde, sei dem Zufall geschuldet gewesen, sagt Bauer. „Es passte irgendwie.“ Der Klerus habe Wollust lange als Sünde verdammt. Knochenmarkschwund – vorbei die Zeit.

Bauer und Meise ahnten das erotische Potenzial voraus, das im Silikon steckt. Sie sind in San-Francisco gewesen, hatten im „Good Vibrations“, dem berühmten Erotikladen, die Möglichkeiten entdeckt. Es gab nicht nur die Dildos mit Hartschale. Die Geschäftsidee reifte nach der Reise während eines Strategiegesprächs zu Hause, beim Bier. Dann wurde gehandelt: Bauer und Pahl räumten den Küchentisch frei und tüftelten eine Nacht am Urmodell – mit einem Kilo Silikon und ebenso viel Efa-Plast. „Das ist diese Modelliermasse für Kinder; man kann sie mit Wasser knetbar machen.“ Das Resultat, in einem Weizenbierglas in Form gegossen, konnte sich sehen lassen: Der von Hand geformte Pinguin ist bis heute im Programm.

Bei Aldi Kartons abgegriffen

Später verfielen Bauer und Pahl auf feinsinnigere Methoden. Innerhalb eines Monats hatten sie 100 Dildos hergestellt und die Produktion von der Küche in den Keller verlegt. „Die haben wir auf Marktplätzen verkauft; wir waren mit einem VW-Bus unterwegs – voll freakig.“ Die Dildobauer führen „mitten in die Gründungswelle“ von Frauen-Erotikshops hinein. Sie erregten Aufmerksamkeit auf Messen. Sie meldeten ein Gewerbe an. Sie stellten sich auf ein anderes Leben ein. Sie



Maika Göbel lernte Schreinerin. Heute arbeitet sie als Modellbauerin in der Entwicklungsabteilung der Bremer Lustschmiede.



Fertigungsleiter Heiko Posener vor „Patchy Paul“: Trendige Namen zählen zum Fun-Faktor.